

Eckpunkte guter Kooperation – Ergebnisse aus dem Dialog Schule-Wirtschaft

Am 14. Mai 2018 trafen sich mehr als Zwanzig Vertreter*innen aus Schulen der Sekundarstufe I und II, Beruflichen Schulen, Unternehmen/Verwaltungen und Bildungsträgern zum *Workshop „Bildungspartnerschaften aktiv gestalten“* bei DiesbachMedien, Weinheim. Sie erarbeiteten folgende Eckpunkte für gelingende Kooperation zwischen Schulen und Unternehmen:

Bildungspartnerschaften

... begründen

- Die Partner prüfen sorgfältig, ob sie „zueinander passen“; Sich-Zeit-nehmen für ein gutes Matching zwischen Schule und Unternehmen zahlt sich aus.
- Kritisch prüfen, wie viele Partnerschaften eine Schule/ein Unternehmen wirklich umsetzen kann; „Qualität geht vor Quantität“.
- Bei Schulen mit mehreren Partnerschaften: Klare Abgrenzung von Projekten und Partnerschaften; keine Doppelungen bei gleichen Themen; Unschärfe und Konkurrenzen vermeiden.
- Unternehmen und Schulen sprechen über ihre Motive, Interessen und Ressourcen bzgl. der Kooperation: Was suche ich? Was biete ich? Klarheit und Offenheit schaffen Vertrauen.
- Prüfen: Welche Unternehmen sind offen/interessiert, an welchen Schüler*innen? Welche Schulen sind interessiert an welchen Unternehmen?
- Kooperation ist ein gegenseitiges Nehmen und Geben!
- Langfristige Bildungspartnerschaften werden schriftlich vereinbart; gemeinsame Ziele und Vorhaben werden verabredet und in Jahresplänen konkretisiert; darin werden u.a. konkrete Projekte, Projektverantwortliche/Ansprechpartner, Zeitumfänge/Zeitpläne, beteiligte Klassen/Jahrgangsstufe bzw. Abteilungen fixiert. Aber: „Keine Papiertiger“!
- Vieles kann miteinander entwickelt und geregelt werden: Sprechen Sie darüber!
- Falls ein Partner keine schriftliche Vereinbarung schließen will, werden bei regelmäßigen Planungsgesprächen mündliche Verabredungen geschlossen und protokolliert.
- Auch unerwartete Partnerschaften anstiften, z.B. produzierendes Gewerbe für Gymnasien.

... konzipieren und lebendig halten

- Bildungspartnerschaften werden nachhaltig angelegt und jeweils mit der Gesamtstrategie abgestimmt und ins Gesamtportfolio eingeordnet.
- Zu Beginn mit *einer* Bildungspartnerschaft starten.
- Die Partner treffen sich regelmäßig (mind. 1-2x jährlich) zum Feedback- und Planungsgespräch: Sie werten Kooperations- u. Projekterfahrung aus; prüfen Bedarfe und Kooperationsideen, vereinbaren Vorhaben und klären Zuständigkeiten; Ergebnisse werden protokolliert.
- Auf beiden Seiten prüfen, welche Einheiten in Projekte einbezogen werden können (auch niedrige Klassenstufen, Fach-Lehrer*innen bzw. Fach-Abteilungen..).
- Prüfen, was die Schüler*innen von der Partnerschaft konkret haben: Sind unsere Angebote für die Jugendlichen überhaupt interessant? Überlegen, wie das geprüft werden kann.
- Jährlich prüfen, ob die Erwartungen aller Beteiligten eingelöst wurden und ob die Partnerschaft fortgesetzt werden soll.
- „Schlafende“ Partnerschaften werden überprüft und wiederbelebt oder beendet; ggf. wird eine externe Beratung/Moderation hinzugezogen (z.B. von Kammern, Ausbildungsbündnis).
- Die Kooperation wird beidseitig zur regionalen Öffentlichkeitsarbeit genutzt.

Bildungspartnerschaften

... praktisch umsetzen und absichern

- Für jedes Kooperationsthema/-vorhaben *eine/n* Ansprechpartner*in benennen; Aufgaben und Themen klar zuordnen.
- Bei vielfältigen Kooperationen ggf. eine/n Koordinator*in sowie Projekt-Zuständige benennen.
- Veränderungen bei Personen und Aufgaben zeitnahe und eigenaktiv kommunizieren.
- Klare und verlässliche Kommunikation auf beiden Seiten.
- Persönliche Absprachen der Partner; Partner möglichst direkt kontaktieren, Nachrichten nicht (nur) an Organisationsadresse adressieren.
- „Kooperation ist Beziehungsarbeit“: Kontakte pflegen
- Gelingende Kooperation darf nicht nur von einer Einzelperson abhängig sein.
- Kooperation auf mehrere Schultern verteilen; in Schulen zusätzliche Kooperations-Lehrkräfte gewinnen: Fachlehrer*innen für Fach-Projekte einbeziehen; prüfen, wer für welche Themen/Projekte Leidenschaft entwickeln könnte.
- Über Kooperationen im Kollegium/im Betrieb breit informieren; regelmäßige Berichterstattung in Regelgremien (Konferenzen/Besprechungen).

... stärken die Berufsorientierung und den Arbeitsweltbezug

- Die Schule stellt dem Partnerunternehmen ihr Gesamtkonzept zur Berufsorientierung (BO) vor.
- gemeinsam prüfen die Partner Verbesserungsbedarfe und Ansatzpunkte für Beiträge der Unternehmen.
- z.B. Praktikumsziele klären; Praktikumszeiten abstimmen und transparent machen.
- Schule informiert das Unternehmen über die neuen Bildungspläne, die „Leitperspektive BO“ und das neue Unterrichtsfach ‚Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung‘; die Partner identifizieren Anknüpfungspunkte für gemeinsame Vorhaben.
- Alternative/Erweiterung: Schule und Unternehmen entwickeln gemeinsam Angebote/Module, die weiteren Schulen zugutekommen (Bsp. Seckenheimschule Mannheim setzt mit Fa. Roche einen Technikparcours um und öffnet ihn für andere Schulen).
- Die Partner entwickeln (oder verbessern) Kooperationsformate zur Arbeitswelterkundung, z.B. Berufs-/Betriebsparcours für Lehrkräfte und/oder Schüler*innen im Unternehmen; Vorstellen von Berufsbildern durch betriebl. Fachkräfte/Azubis in der Schule; Inputs aus der Berufspraxis durch betriebl. Fachkräfte im schulischen Fachunterricht (MINT, Wirtschaft etc.); Unternehmen geben Einblicke in Assessment Center und Vorstellungsgespräche etc.

gez. Dr. S. Felger/S. Klemm,
Koordinierungsbüro Übergang Schule-Beruf/Stadt Weinheim, 11.07.18